

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	7 (1964)
Heft:	3
Artikel:	Das Buch im Kinderdorf Pestalozzi
Autor:	Mall, Alexandra
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-388013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS BUCH IM KINDERDORF PESTALOZZI

I

In jeder Kindergemeinschaft wird «das Buch» unleugbare Wirkungen und Einflüsse auf das Kindergemüt ausüben, die seelischen Kräfte entfalten, Phantasie und Gestaltungskraft anregen und das Wissen der jungen Leserschaft bereichern. Wie um so vielgestaltiger muß aber das Buch erst in einer internationalen Gemeinschaft von zehn Nationen (Briten, Deutsche, Finnen, Franzosen, Griechen, Italiener, Österreicher, Schweizer, Tibeter, Ungarn) wirken, wie sie im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen besteht!

Im schönsten Raum des neuen Schulhauses, in dem sofort jedem Besucher das Original des Gemäldes «Pestalozzi mit seinem Enkel Gottlieb» von Kunstmaler Schöner ins Auge fällt, versammeln sich internationale Kindergruppen, um in unserer Freihandbibliothek ungezwungen nach dem Buch zu suchen, das ihr besonderes Interesse erregt. Die Kleinsten finden sich bei den Bilderbüchern ein, und das Bild überbrückt die mangelhafte Verständigung in deutscher Sprache auf dieser Altersstufe (Deutsch ist die allgemeine Umgangssprache in der Dorfgemeinschaft). Ohne zu sprechen, genießen sie doch die Schönheiten, die für sie dieses Buch enthält.

LEGENDEN ZU DEN VORANGEHENDEN ZWEI BILDSEITEN

1 *Das Kinderdorf Pestalozzi aus der Vogelschau. Unten links der Flachdachkomplex mit dem neuen Schulhaus.*

2 *Kinder in der Bibliothek des Dorfes.*

3 *Aus der tibetischen Fibel, für seine kleinen Schüler geschrieben von Lama Rakra, Hausvater und Lehrer des Hauses «Yambhu Lagang» im Kinderdorf Pestalozzi.*

Im Primar- und Sekundarschulalter finden wir die jungen Leser hauptsächlich vor jenen Bücherregalen, in denen sie «etwas Spannendes» zu finden hoffen, das sind für die Kleineren Märchenbücher, für die Größeren Reisebeschreibungen und Abenteuergeschichten. Besonders die Bücher der englischen Schriftstellerin Enid Blyton erfreuen sich großer Beliebtheit. Auch die Märchenbücher und Erzählungen von Lisa Tetzner finden viel Beifall. Das Tierbuch wird auf jeder Altersstufe verlangt, besonders Paul Eipper, Brehms schönste Tiergeschichten und Bernhard Grzimek.

Die Wissensdurstigen unter den jungen Lesern stehen vor den Regalen mit Fachliteratur. Sehr gern greifen sie nach der «Kinderwelt von A bis Z». Um die besonderen Interessen der Kinder festzuhalten und sie auch psychologisch auswerten zu können, wird für jedes Kind eine Lesekarte geführt. Das Datum des Ausleihtags wird eingetragen, denn die kleinen Leser sind wie in einer richtigen Leihbibliothek verpflichtet, nach einer festgelegten Frist (vier Wochen) das Buch wieder zurückzubringen oder andernfalls eine kleine Buße (von 10 Rappen) zu entrichten, was aber selten vorkommt. Bei Rückgabe des Buches spricht Fräulein Körner, die die Kinder auch beim Auswählen der Bücher berät, nochmals über das gelesene Buch und hält dabei besondere Eindrücke fest. Eine allgemeine Beurteilung durch das Kind ist aus folgendem Schema ersichtlich:

- | | |
|---------------------|------------------|
| ● gelesen | + gefallen |
| ● teilweise gelesen | — nicht gefallen |
| ○ nicht gelesen | |

Um Einblick in die besonderen Neigungen und Abneigungen eines Kindes zu bekommen, kann die Lesekarte von ausschlag-

gebender Bedeutung sein, was sich vor allem für die Berufsberatung sehr günstig auswerten läßt.

Außerhalb der internationalen Kinderbibliothek erleben aber die Kinder ihre erste Begegnung mit dem Buch wohl in den meisten Fällen in der eigenen Bibliothek ihres Hauses. Wie es niemals Ziel des Kinderdorfes sein kann, über der Förderung des internationalen Zusammenlebens Brauchtum und Eigenart der einzelnen Nationen in Vergessenheit geraten zu lassen, so muß auch dem guten Jugendbuch jeder Nation die ihm zukommende Bedeutung beigegeben werden. Die Schüler und Schülerinnen lassen sich gerne anregen, ein nach ihrer Ansicht gutes Jugendbuch ihrer Nation ausfindig zu machen. Davon einige Beispiele!

II

Eine griechische Schülerin (Dimitra, 16 Jahre) fand es besonders wünschenswert, einen Leserkreis außerhalb ihres Heimatlandes mit der Sage des heiligen Wassilius und seinem berühmten Neujahrskuchen bekanntzumachen. Man findet diese Sage in vielen Schul- und Unterhaltungsbüchern, und sie erfreut sich weitester Verbreitung in allen Kreisen des griechischen Volkes. St. Wassilius gilt als Symbol der Hilfsbereitschaft. Schwer seufzte die Provinz Kapadokia unter der Herrschaft eines Heiden, der stets eine Gelegenheit suchte, die Christen zu berauben. Wieder einmal sollte eine hohe Steuersumme entrichtet werden, und der Bischof Wassilius riet seinen griechischen Landsleuten, ihm ihren Schmuck zu bringen, womit er dann versuchen wolle, den Fordernden milde zu stimmen und ihn vielleicht sogar zu bewegen, alles wieder zurückzugeben. Das griechische Mädchen schreibt unter anderem: «... Die Leute brachten alles, was sie besaßen, Schmuck oder Geld, hatten aber nicht große Hoffnung, es wieder zu erhalten. Der gute Wassilius aber hat das Unmögliche doch fertiggebracht. Der böse Herrscher ging

weg, ohne etwas zu nehmen. Nach seiner Abreise ließ der Bischof Wassilius kleine Kuchen backen, denn er wußte nicht mehr, wem alle die Goldstücke gehörten. Er steckte in jeden von diesen Kuchen ein Goldstück, und das Übrige wurde an die armen Familien verteilt. Am Sonntag erhielten alle einen Kuchen, und voll Begeisterung fanden sie ein «Flouri» (Goldstück) darin. Seit dieser Zeit bäckt man jedes Jahr diese Kuchen, die man Wassilopitta nennt...»

Ein finnisches Mädchen, Marjukka (15 Jahre alt), sieht in dem Buch «Koulukodin tyttö» von Kirsti Heporauta das Buch für junge Mädchen. «... Schon vom Titelbild sieht man, daß das Mädchen mit dem roten Hut einsam und unglücklich ist. In das ganze Dasein hinein leuchtet Einsamkeit. Das Buch erzählt von Laine, von dem Mädchen, das wegen schlechter Verhältnisse zu Hause auf die Straße ging. Dort lernte sie Stehlen und Lügen... In einem wechselseitig vollen Leben, in dem Laine die Konsequenzen schlechten Handelns ertragen lernen muß, dazwischen wieder die Liebe guter Menschen erfahren darf, trotzdem noch einmal rückfällig wird, und dann erkennt, daß ein solches Leben sinnlos ist, findet sie schließlich in der Arbeit auf einer Tierfarm Befriedigung und inneres Glück... Dort konnte sie den Tieren Liebe geben, die sie selbst früher nichtbekommen hatte...» Damit schließt das finnische Mädchen die Beurteilung seines Lieblingsbuches.

Zwei ungarische Mädchen entschlossen sich für das Buch «Die Buben von der Paulsstraße» von Molnár Ferenc: «Wenn man das Buch aufmacht, sieht man die Gesichter der Buben, von denen das Buch handelt. In der Mitte ist ein kleiner magerer Bub mit blonden Locken. Sein Name Némecsek ist mit großen Buchstaben gedruckt. Wenn man auf dieses Bild schaut, merkt man, daß das ein außergewöhnlicher Bub ist. Dieser außergewöhnliche Bub ist ein sehr feinfühliger Junge, dem der Irrtum, der wegen der Kleinschreibung seines

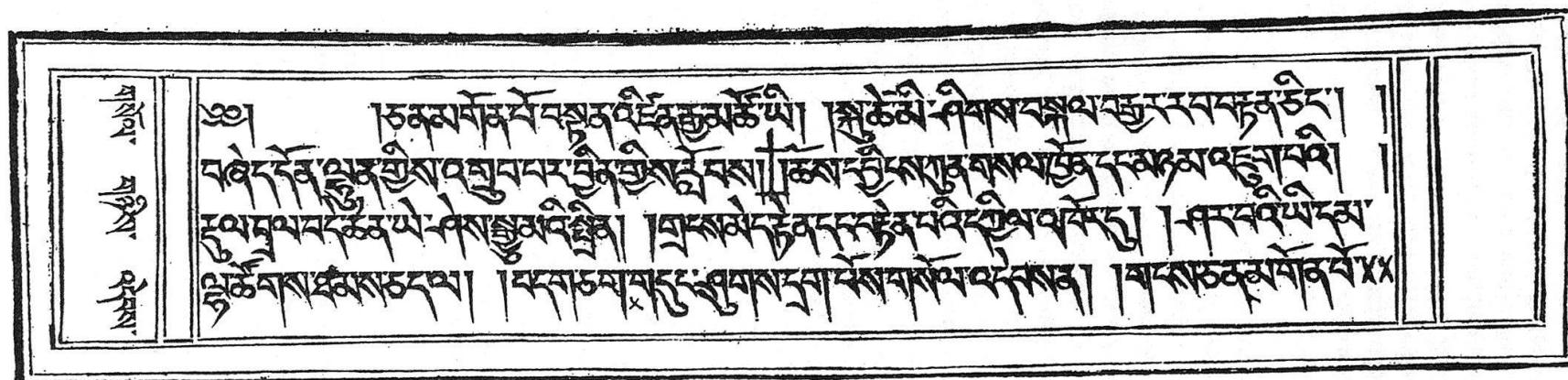
Namens entsteht, zutiefst zu Herzen geht, ihn sogar auf seinem Sterbelager noch bedrückt. Trotz seiner körperlichen Schwäche ist er bewunderungswürdiger Tapferkeit fähig. Seine Kameraden finden Trost darin, daß er den Verlust des von ihm so hart erkämpften Landes nicht mehr erleben mußte... In der Schule, wo der Lehrer die Beerdigung Nemecseks kundgab, dachte der beste Freund von Nemecsek darüber nach, was eigentlich das Leben, dessen fröhliche oder traurige Diener wir sind, ist! ...» So endet die Buchbeschreibung von Marta (13 Jahre alt).

Die tibetischen Kinder (zwei Schüler und eine Schülerin) wählten Texte religiösen Inhalts, und es läßt sich auch immer wieder aus dem Verhalten dieser Kinder erkennen, wie sehr sie die Härte ihres Schicksals gerade aus der Kraft, die ihnen ihr Glaube gibt, zu meistern suchen. Der nachfolgende Text, einem tibetischen Gebetbuch entnommen, wurde zur Erinnerung an den großen Tag der Einweihung des Tibeterhauses gedruckt: «Gepriesen sei Buddha, gepriesen seien die Götter und Göttinnen und die religiösen Führer aller Geschöpfe. Sie sind Juwelen, sie vereinigen den Geist von Millionen von Göttern in sich. Zu ihnen beten wir in großer Ehrfurcht. Segnet uns, damit es uns betend gelingen möge, für ‹Tenzing Gyatso›, Seine Heiligkeit, den Dalai Lama, ein Leben von vielen Millionen Jahren zu erbitten. Alles, was Seine Heiligkeit wünscht, möge in Erfüllung gehen. Geseignet sei Seine Heiligkeit.»

Kalsang, ein dreizehnjähriger Tibeter, begnügte sich nicht mit einer Inhaltsangabe über Gelesenes, in die gelegentlich eigene Gedanken eingestreut sind; ihm geht es darum, durch eine Teilfrage die Zusammenhänge zu erläutern. Er schreibt: «Der Wunschbaum. Es ist immer so: wenn jemand etwas Gutes machen will, kommt der Teufel sofort und will die positiven Gedanken in negative verwandeln. Aber wenn wir darauf vorbereitet sind und die guten Gedanken mit innerer Kraft schützen,

dann haben wir eine feste Wand, an die wir uns lehnen können, das ist Gott...» Weiter schildert er, wie der meditierende Buddha unter einem Baum vom Teufel versucht wird. «...Aber es ist dem Teufel nicht gelungen, Buddhas Gedanken zu zerstören. Wie Buddha auf seinen Gedanken festgeblieben ist, sollten wir auch bleiben, aber wir müssen auf Gott sehr vertrauen. Die Götter und die Teufel haben die gleiche Macht, sie sind wie eine ‹Laufgewichtswaage›. Wir können auf eine Seite fallen, auf die weiße oder auf die schwarze, das müssen wir entscheiden. Aber wenn wir auf die schwarze Seite fallen, dann wird die Macht der Teufel schwerer und stärker und unsere Gedanken und Arbeiten werden alle schief und schlecht gehen. Wenn wir auf die weiße Seite fallen, dann ist die Macht der Götter stärker, und so können wir mit den guten Gedanken unser Ziel leicht und schnell erreichen... Weil der Teufel so Buddha nicht schaden konnte, hat er etwas anderes vorbereitet. Er hat drei hübsche Mädchen geschickt, die so hübsch waren, daß die schönsten Tiere nicht mit den Mädchen zu vergleichen waren. Dann sind sie zu Buddha gekommen, der beim Meditieren war und sich ganz still gehalten hat. Buddha hat nicht einmal die Mädchen angesehen. Da waren die Mädchen so enttäuscht, daß sie sich selber vor Enttäuschung ganz still gehalten haben...» Schließlich gelingt es dem Teufel auch mit seiner ganzen Armee nicht, Buddha den Seelenfrieden zu rauben, und der dreizehnjährige Tibeter schließt mit den Worten: «So passiert es immer, wenn wir auf unseren Gedanken festbleiben können.»

Zwei Berner Mädchen (Christine, 15 Jahre, Natalie, 16 Jahre alt) wählten sich «Die schwarze Spinne» ihres Heimatdichters Jeremias Gotthelf. In einer Betrachtung suchten sie auf ihre Art, eine Teilhandlung herauszustellen und nachzuerleben. Sie schildern zuerst, wie nach dem fürchterlichen Pesttod allmählich wieder Wohlstand und Glück ihren Einzug ins Emmental hal-



Tibetisches Gebet, gedruckt zur Erinnerung an die Einweihung des Tibeterhauses im Kinderdorf

ten. Die Menschen werden aber dadurch hochmütig, denken nur an ihr Äußeres und vergessen Gott. In seinem grenzenlosen Übermut befreit ein Knecht die Schwarze Spinne. « ... Der Knecht stürzte rücklings nieder, ein roter Glutstrom brach aus dem Loch hervor, und mitten drin saß – groß und schwarz – die Spinne. Der feurige schwarze Tod brachte Elend und Not ins ganze Tal. Jedes Opfer sah ihre glühenden Augen und fühlte die todbringenden schwarzen Beulen auf seinem Körper, und das Gift durchströmte es wie Glut. Durch einen gottesfürchtigen, mutigen Mann, der die Spinne mit starker Hand erfaßte und wieder einsperrte, wurde das ganze Tal gerettet. Es war ein feierlicher Tag, als sich die Überlebenden des Tales mit reinem Gewissen und dankbarem Herzen zur Kirche begaben, denn nun sahen die Leute ein, daß die Macht Gottes stärker ist als die des Teufels... » In der mündlichen Besprechung kamen die beiden jungen Bernerinnen bei der weiteren Betrachtung dieses Gedankens zu dem Schluß: Rettung bringt aber nicht der Untergang der Schuldigen, sondern das freiwillige Opfer der Unschuldigen.

III

Der dritte und abschließende Teil dieses Berichts soll den verschiedenen Urteilen gelten, die von Kindern aus sechs Nationen über das Buch «Vigi, der Verstoßene» von Fritz Brunner geäußert wurden. Laut Angaben des Pestalozzianums in Zürich zählt es zu den meistgelesenen Schweizer Jugendbüchern.

Ein griechisches Mädchen äußert sich so: «... Der Schriftsteller Fritz Brunner hat das Buch so spannend geschrieben, weil er ein Lehrer ist und die Kinder so gut verstehen kann. Vielleicht ist in seiner Klasse sogar auch einmal so etwas Ähnliches passiert. Fritz Brunner hat das Buch in einem guten Deutsch geschrieben, daß auch ein Fremdsprachiger es gut verstehen kann... Alle Zwischenfälle sind so gut beschrieben, daß

man das Leben dieser Schüler auch mitverfolgen kann. Es ist auch mit einer gewissen Steigerung geschrieben, die den Leser immer mehr an sich zieht... »

Ein finnisches Mädchen bemerkt: «... In diesem Buch hat mir Vigi am meisten Eindruck gemacht. Der kleine, zarte Bub war so anders als die andern. Er wurde in der Schule auf die Seite gestoßen. Er war aber ein Musterschüler... Die Armut war hinter der Tür: der Vater arbeitslos, die Mutter krank. Aber Vigi ging tapfer jeden Tag nach der Schule an die Arbeit. Das zeigt uns, daß er die Hoffnung nicht wegstoßen wollte. Er hat nicht alles sein lassen und gesagt: ‹Das lohnt sich ja sowieso nicht.› Er ging nur weiter und weiter. Und das war nicht wenig, was er leistete. Das war viel für einen Kleinen... »

Ein italienisches Mädchen befaßt sich hauptsächlich damit, den Charakter von Hans zu beschreiben. Sie vergleicht zunächst Hans und Vigi: «In Hans können wir sehen, wohin ein Mensch kommen kann, wenn er allein gut und mächtig sein möchte. Dadurch wird ein Mensch Diktator, er ist ein Tyrann und zwingt mit seiner Kraft alle anderen. Aber der Mensch kann sich bessern, wenn er will. Auch Hans ist später mit Vigi freundlich geworden, und dadurch fühlt sich Hans auch besser... »

Ein ungarisches Mädchen sagt von diesem Buch, daß es zu jenen gehöre, die ihm am meisten imponiert hätten. «Man sieht, wie die Eifersucht den Menschen Schaden und Leere bringen kann. Man kann es bei Hans sehr gut sehen, daß der Geist der Gewalt die Liebe verdrängt. Er war der Stärkste und einer der Reichen der Klasse, darum hat er die Schwächeren dauernd unterdrückt. Hans mußte es sich gefallen lassen, daß er von einem armen, guten Buben lernen mußte, daß man die Schwächeren nicht unterdrücken darf, sondern ihnen dienen muß. Die beiden wurden dann gute Freunde. Es ist gut, daß Hans seinen großen Fehler eingesehen hat, denn nur so wird man glücklich. »

Ein tibetischer Junge sieht in charakterlicher Hinsicht in Vigi einen Tiger, der als Hase verkleidet ist. «Das bedeutet, daß er innerlich wie ein Tiger ist, sehr tapfer, gütig und hilfsbereit. Äußerlich zeigt er aber nichts davon, sondern bleibt wie ein Hase. In den ersten paar Seiten sehen wir, daß Vigi kein gewöhnliches Kind ist, sondern seine Gedanken und sein Charakter sind etwas höher als bei den anderen Kindern. Sein Charakter ist so, daß er nicht das will, was die andern Kinder haben, sondern er denkt nur an die Lage der Familie und will ihr möglichst viel dienen. Zum Beispiel wie er den Mädchen, die machtlos über ihre Schlitten waren, geholfen hat, hat er sich ganz vergessen. Da sehen wir, daß er, um anderen zu helfen, sich gar nicht wichtig nimmt...»

Ein Schweizer Mädchen wirft die Frage auf: «Wurde Vigi verstoßen, weil er schwach oder weil er arm war? War Hans der Klassenstärkste und der Spötter, weil er reich war?»

Zusammenfassend dürfte nach den Begegnungen mit der internationalen jugendlichen Leserschaft in Trogen der Schluß gerechtfertigt sein: Auch in der heutigen Jugend liegt noch das Streben, geistige Werte zu erfassen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sie vielleicht gerade durch Hinweise auf Bücher an andere weiterzugeben. Besonders tief berührt uns an den durch frühes Leid hindurchgegangenen Kindern des Dorfes, daß sie im Buch nach solchen menschlichen Urbildern suchen, die ihnen zeigen, daß der Mensch Not durch innere Kraft zu überwinden vermag.

BEATRICE BURKHARD-SCHAAD (LANGENTHAL)

L'ORGANISATION DE LA BIBLIOTHÈQUE CENTRALE DU VILLAGE D'ENFANTS PESTALOZZI EN 1953*

Lors de mon stage à la Bibliothèque publique et universitaire à Genève en 1951, M. Borgeaud attira mon attention sur un travail de diplôme possible au Village Pestalozzi. Le plan m'intéressa d'emblée, parce que je connaissais déjà assez bien le Village.

M. Borgeaud demanda à M^{me} Thurnheer de St-Gall si elle serait disposée de diriger ce travail; elle accepta à ma grande joie.

Pour nous rendre compte de l'état de la bibliothèque, M^{me} Thurnheer et moi avons

pris tout de suite contact avec M. Bill, directeur du Village, et nous avons eu l'occasion de faire une visite à Trogen. M. Bill se rendait parfaitement compte des exigences de l'organisation d'une bonne bibliothèque enfantine. Il nous assura de son meilleur soutien, ce qui a été pour nous un grand réconfort.

Il nous expliqua lors de cette première visite que chaque maison possédait une bibliothèque nationale de 100 à 300 volumes. Il désirait constituer, outre ces bibliothèques particulières, une bibliothèque centrale de caractère international. Il nous montra le commencement de cette bibliothèque projetée qui consistait en quelques

* Extrait d'un travail de diplôme présenté à l'Ecole de bibliothécaires de Genève.